

Friedrich Wilhelm Weber,  
Dreizehnlinden, Kapitel 5, Am Opfersteine

1 Lieblich sind die Juninächte,  
Wenn des Abendrots Verglimmen  
Und des Morgens frühe Lichter  
Dämmernd ineinanderschwimmen;

2 Wenn der Lenz in roten Rosen  
Rasch verblutet und die kleinen  
Nachtigallen um den Toten  
Ihre letzten Lieder weinen;

3 Wenn im Kelch der Lindenblüte  
Unterm Blätterbaldachine  
Schläft, gewiegt von lauen Lüften,  
Die verirrte müde Biene.

4 Träumerisch im Nest der Schwalbe  
Zirpt die Brut und zwitschert leise  
Von dem großen blauen Himmel  
Und der großen Südlandsreise.

5 Und im Weizen schlägt die Wachtel  
Jedem Pflüger liebe Laute,  
Liebe Laute all den Körnern,  
Die er fromm der Flur vertraute.

...

6 Durch die frisch entsproßnen Ähren  
Haucht ein Säuseln und ein Singen,  
Als ob holde Himmelsgeister  
Segnend durch die Saaten gingen. -

7 Rings der Wälder tiefes Schweigen!  
Aus des Tales Nebelhülle  
Hob die Iburg ihren Scheitel  
In die sternenklare Stille:

8 Alter Hain, aus dessen Wipfeln  
Sonst die Irminsäule ragte,  
Die zum Schmerz und Schreck der Sachsen  
König Karl zu brennen wagte;

9 Götterstätte, jetzt umwuchert  
Von Gestrüpp und wilden Ranken  
Und als Wohnort dunkler Mächte  
Scheu gemieden von den Franken. -

10 Lieblich war die Nacht, die kurze,  
Vor dem Tag der Sonnenwende;  
Auf der Iburg stumpfem Kegel  
Flackerten die Opferbrände;

11 Auf der Iburg stumpfem Kegel  
Hatten sich zum Balderfeste  
Fromm geschart die Heidenleute,  
Gaugenossen, fremde Gäste.

...

12 Unter Eichen, auf dem Rasen  
Stand der Opferstein, der graue,  
Neben ihm, mit blut'gem Messer  
Eine riesenhafte Fraue:

13 Swanahild, die greise Drude,  
Ihres Priesteramts zun walten,  
Erzgegürtet; weißes Linnen  
Floß um sie in reichen Falten.

14 Werinhard, der freie Bauer,  
Nahm den Stahl aus ihre Händen;  
Fulko, Schmied von Bodinkthorpe,  
Wühlte schürend in den Bränden.

15 Und im breiten Kupferkessel  
Auf des Herdes glühen Kohlen  
Brodelte mit Lauch und Mistel  
Das geweihte Opferfohlen:

16 Freies Tier des freien Waldes,  
Das den Hals vor Pflug und Wagen  
Nie gebeugt und dessen Rücken  
Einen Reiter nie getragen.

17 Elmar, Herr vom Habichtshofe,  
Blickte träumend in die Gluten;  
Sah er, wie das Opferfüllen,  
Auch das Sachsenroß verbluten? -

...

18 Ehrfurchtsvoll und stumm im Kreise  
Stand die Menge, nur ein Flüstern,  
Nur ein Schauern in den Bäumen  
Und der Flamme Sprühn und Knistern.

19 Godo kam, der Opferdiener,  
Bester Fischer an der Nethe,  
Zubenannt der krause Otter,  
Weil sein Haar sich krausig drehte.

20 „Alles sicher“, sprach er leise,  
„Ausgestellt sind rings die Wächter;  
Stören wird die fromme Feier  
Kein Verräter, kein Verächter.“

21 Dreimal dann mit nackten Flüssen  
Schritt die Priesterfrau, die hohe,  
Um den Herd, und Segen sprechend  
Warf sie Körner in die Lohe.

22 Und mit Donars Hammerzeichen  
Spendend Kraft und Heil dem Sude,  
Das Gesicht zum Nord gewendet,  
Traurig ernst begann die Drude:

23 „Naht in Ehrfurcht, naht in Andacht,  
Und was unhold, bleibe ferne;  
Unsre Zeugen sind die Götter,  
Stummer Wald und stille Sterne.

...

24 Fern sei jeder Ungezwagte;  
Wollt ihr opfern, wollt ihr beten,  
Reiner Hand und reinen Herzens  
Sollt ihr vor die Ew'gen treten. -

25 Balders Sterbetag zu feiern,  
Sind wir an den Stein gekommen,  
Ihm, dem Frömmsten, nachzutruern,  
Wohl geziemt es allen Frommen.

26 Seit ihn schlug sein blinder Bruder,  
Ist des Tages Glanz verblichen,  
Götterfriede, Menschenfriede  
Aus der dunklen Welt gewichen.

27 Ahnt ihr, was der große Vater  
Seinem vielbeweinten Toten,  
Seinem Sohn, ins Ohr geflüstert,  
Als die Scheiter ihn umlohten?

28 O es waren hohe Worte,  
Hoffnungsreiche holde Laute,  
Lichte Auferstehungsworte,  
Die er tröstend ihm vertraute:

29 Seiner Wiederkehr Geheimnis  
Aus dem Reich der Nimmersatten,  
Wo in nebeldüstern Schluchten  
Traurig gehn die bleichen Schatten.

...

30 Wann? - Der Wala selbst verborgen  
Blieb der große Tag der Sühne;  
Zeit und Stunde kennt nur einer,  
Er, der alte Himmelshüne.

31 Er nur weiß es, wann im Kampfe  
Untergehn die hohen Götter,  
Wann im Sturm vom Zeitenbaume  
Wehn die herbstlich gelben Blätter;

32 Wann auf feuerfarbnen Rossen  
Muspels Söhnen nordwärts rennen,  
Um mit ungeheurer Lohe  
Erd' und Himmel zu verbrennen;

33 Um uralte Schuld zu rächen,  
Daß im Frühlingsmorgenhauche  
Jung und grün aus Wasserwogen  
Eine neue Erde tauche,

34 Rings bewohnt von stillen Menschen,  
Die mit Morgentau sich nähren:  
Dann, so spricht die weise Wala,  
Dann wird Balder wiederkehren;

35 Und der Niemalsausgesprochne,  
Er, der Älteste der Alten,  
Wird für immer aller Dinge,  
Aller Menschen liebend walten. -

...

36 Kam die Zeit, und ist der Weiße,  
Den die Christen laut bekennen,  
Den Allvaters Eingebornen  
Und das Friedenskind sie nennen,

37 Ist er Balder? - O er brachte  
Kampf und Krieg der Männererde!  
Ist er Balder? - O er machte  
Friedlos uns am eignen Herde!

38 Was wir sehn, ist Haß und Hader!  
Vor den Fremden, unsern Schergen,  
Muß sich selbst Gebet und Opfer  
Scheu in tiefer Nacht verbergen.

39 Dennoch, mag die sonnenlose  
Dunkle Zeit sich dunkler trüben,  
Treu der Lehre, treu der Sitte  
Laßt den Väterbrauch uns üben.

40 Ihr mit Kranz und Binsenkörbchen,  
Tretet in den Ring, ihr Kleinen;  
Singt den Reim, wiewohl ihr heute  
Klüger tötet, still zu weinen.

41 Dennoch singt; den jungen Nacken  
Schmerzt noch nicht das Joch der Franken;  
Singt, und mag es traurig lauten  
Wie das Singen eines Kranken.“ -

...

42 Und die Knaben und die Mädchen  
Huben an mit leiser Stimme:  
„Schirm uns Balder, weißer Balder,  
Vor des Christengottes Grimme!

43 Komm zurück, du säumst so lange;  
Sieh, wie Erd' und Himmel klagen!  
Komm zurück mit deinem Frieden  
Auf dem goldnen Sonnenwagen.

44 Weißer Balder, weiße Blumen,  
Wie an Bach und Rain sie sprießen,  
Weiß wie deine lichten Brauen,  
Legen wir dir gern zu Füßen.

45 Sieh, wir geben, was wir haben:  
Arm sind unsre Fruchtgefilde;  
Laß Geringes dir genügen,  
Weißer Balder, Gott der Milde.

46 Gott der Liebe, weißer Balder,  
Neige hold dich unsern Grüßen:  
Blumen rein wie unsre Herzen,  
Legen wir dir gern zu Füßen.“

47 Und den Opferstein umwandelnd  
Warfen sie die heil'gen Kräuter,  
Lichte Glocken, lichte Flocken,  
Lichte Sterne auf die Scheiter.

...



48 Dann mit leisen Wispelworten  
Nahm die Priesterin die Schale:  
„Trinkt des weißen Gottes Minne,  
Eh ihr hebt die Hand zum Mahle!“

49 Durch die Runde ging ein Raunen  
Und gedämpftes Becherklirren,  
Wie in herbstlich dürrer Rohre  
Abendlüfte heimlich schwirren.

50 Und der krause Opferdiener,  
Aus des Kessels weitem Bauche  
Gab er jedem von dem Fleische,  
Von der Mistel, von dem Lauche. -

51 O es war kein Mahl der Freude! -  
Stets des Überfalls gewärtig  
Saß die Schar der Ungetauften,  
Stets zum Fliehn, zum Trotzen fertig,

52 Wölfen gleich, die tief im Walde  
Hastig einen Raub verzehren  
Und in jedem Blätterrauschen  
Hund und Jäger kommen hören. -

53 Sprach die Drude: „Dankt den Göttern,  
Löscht die Glut und nehmt die Brände:  
Dunkles brütet zwischen heute  
Und der nächsten Sonnenwende;

...

54 Denn nicht alle kommen wieder,  
Und nicht jedem ist zu trauen.  
Fort! Die Sterne schimmern blasser,  
Und der Tag beginnt zu grauen.“ -

55 In die Gründe glitt die Menge,  
Wie verstoben, wie versunken;  
Frische Morgenwinde spielten  
Mit der Asche, mit den Funken.

56 Von der Sonne ersten Strahlen  
Glühten rot die fernen Gipfel,  
Und der Schrei der wilden Katze  
Klang im höchsten Eichenwipfel.

*Verkinto de tiu ĉi Germana poemo estas* FRIEDRICH WILHELM WEBER (*Frederiko Vilhelmo Vebero*, \*1813-12-25 – †1894-04.05).

*Arg-412-813 (2007-04-29 21:02:39)*